



# UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

## Homo Sapiens, der weise Mensch, ein gefährdetes Zukunftsprojekt

Das ökologische Konkurrenzausschlussprinzip postuliert, dass Arten mit identischer oder ähnlicher ökologischer Nische nicht dauerhaft koexistieren können. Wenn begrenzende Bedingungen und konkurrierende Arten fehlen, können sich Fehlentwicklungen bilden, die zum Aussterben führen. Das erhöht auch das Risiko von Anpassungsmängeln bei sich ändernden Randbedingungen.

Davon sind oft die Erfolgreichsten betroffen, also heute die Spezies Mensch, seit die Neandertaler, die zweite einst noch lebende Art, ausgestorben sind. Bei Riesenhirsch und Säbelzahn tiger wird vermutet, dass sie das Opfer ihrer Erfolge gewesen sein könnten, als Folge der Veränderung des Klimas und der Nahrungsgrundlagen.

Seit wir durch Innovation und massenhafter Energie aus fossilen oder anderen Quellen in die Welt eingreifen, die konkurrierende Art aber fehlt, laufen wir Gefahr, das für Auseinandersetzungen innerhalb der einen Art Mensch künstliche Konkurrenzbedingungen fehlen, für die aber Abgrenzungen zur gleichen Art notwendig sind, indem Grenzen auf der Erde und in den Köpfen erzeugt werden.

Eigentlich ein großer Unsinn, da alle Menschen die gleiche Luft atmen, die gleichen Wünsche haben, aber viele ungleich behandelt werden. Eine intelligente Gesellschaft sollte auf Kooperation setzen, besonders dann, wenn Probleme drohen. Jene, die aus dem Unfrieden wirtschaftlichen und/oder politischen Nutzen ziehen, wären auszuschließen. Gerade in Zeiten vieler Zukunftsgefahren und Bedrohungen, in die wir selbst unbedacht handelnd geraten sind, auch noch Kriege anzuzetteln, ist wohl jenseits jeder Vernunft. Leider scheint es so zu sein, dass wir uns mit der Macht des „Fortschritts“ von der Macht der Vernunft entfernt haben, was ein Blick in die Liste der Kriege zeigt, die seit 1950 mehr als 20 Millionen Menschen das Leben gekostet haben.

Eine Gesellschaft der weisen Menschen würde nicht Kriege führen, sondern wie beim Sport die Manager der Rüstungsindustrien vor Publikum gegeneinander kämpfen lassen, Politiker, die Hunderte Milliarden zum Töten von Menschen ausgeben, aber zu wenig für das Sozialsystem, auch in einer zweiten Liga. So ist in der Evolution die Vielfalt des Lebens entstanden.

# Personal (in) Not

In den Spitälern fehlen an allen Ecken und Enden Krankenschwestern, Pfleger und Ärzte. Das hat gravierende Folgen für die Patienten.

Ein Anruf um sechs Uhr in der Früh, dass dringend Einspringer gesucht werden. Überstunden, wackelnde Dienstpläne, Stress und Überlastung, das ist der Alltag in unseren Spitälern.

Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger fehlen an allen Ecken und Enden. „Schon vor Covid war die Personaldecke dünn“, sagt Gerald Mjka von der Gewerkschaft vida. Die Pandemie hat die Lage noch einmal verschärft. „Das Klatschen der Bevölkerung hat gut getan, aber die Politik und die Arbeitgeber hätten reagieren müssen.“

## Das Leben ist nicht mehr planbar

„Für viele Kollegen ist das Leben nicht mehr planbar“, weiß Elisabeth Potzmann, die Präsidentin des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes (ÖGKV). Schon im Frühjahr 2021 dachte jeder zweite darüber nach, den Beruf zu wechseln.

Etliche Mitarbeiter haben

angesichts der Mehrbelastung mittlerweile dem Gesundheitssystem den Rücken gekehrt. „Es ist die Kombination von schwierigen Arbeitsbedingungen und zu niedriger Bezahlung, die zur Personalnot geführt hat“, ist der Gewerkschafter Mjka überzeugt.

Die 5.500 Beschäftigten der sieben Wiener Ordensspitäler sind daher in der vergangenen Woche kurz in den Warnstreik getreten. Sie wollten 500 Euro brutto mehr im Monat für alle Mitarbeiter, von der Putzfrau bis zum Primar. Doch die Forderung, die eine Gehaltserhöhung von im Schnitt 15 bis 16 Prozent bedeutet, war zuviel für die Spitalsbetreiber.

Bei den Wiener Ordensspitalern verdient eine diplomierte Pflegekraft im Schnitt 2.200 bis 2.400 Euro netto im Monat. Ein Sonntags- oder Feiertagsdienst bringt laut vida zusätzlich 39 Euro brutto.

Für die Patienten hat die Personalnot gravierende Folgen. Immer wieder müssen Tätigkeiten auch aus Zeitman-